Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 11

Artikel: Zum Bettag 1954
Autor: C.W.-St.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Laotse — Taoteking

Achtundsiebzigster Spruch

Nichts auf Erden ist so weich und nachgiebig wie das Wasser,
und doch ist nichts zwingender für das Harte und Starre.

Weichend, behauptet es sich selbst:
so ist es nicht zwingbar.

So weiß jedermann:
Weiches zwingt das Harte,
Nachgiebiges zwingt das Starre;
doch niemand handelt danach.

Darum sagt der Vollendete:
«Wer der anderen Unrecht auf sich nimmt,
ist in Wahrheit der Führer;
Wer der anderen Last auf sich nimmt,
ist in Wahrheit der Herrscher.»
Wahre Rede widerstrebt dem Vorteil.

In der Übertragung von Carl Dallago

Zum Bettag 1954*

«Und dem Engel der Gemeinde zur Sardes schreibe: Das sagt der, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist tot.
Werde wach und stärke das andere, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und tue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.
Aber du hast etliche Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.
Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!»

Offenbarung des Johannes, Kap. 3, 1–6

Auch wir, das Schweizervolk in seiner Gesamtheit, sind eine Gemeinde. Eine Gemeinde, der eine ganz besondere Aufgabe zugewiesen

* Diese Bettagsbetrachtung sowie die nachfolgende Predigt vom Erntedankfest sind zeitlich etwas verspätet, aber nicht grundsätzlich. *D. R.*

wurde, eine Gemeinde, die auf ihre besondere Art versagt hat, eine Gemeinde, zu der Jesus Christus, der kommen will, klar und absolut sein Wort spricht.

Alle Gemeinden müssen sich auf das Kommen Jesu rüsten, und wenn der Anstoß und die offensichtlich gottgegebene Möglichkeit zur Umkehr jedem Volke in anderer Weise zuteil wurde, so wird auch unser Vaterland «in Frage gestellt» und zur Rechenschaft gezogen, denn es hat den Namen, daß es lebe und ist tot, und seine Werke sind als nicht vollkommen erfunden vor Gott, der dem einzelnen Menschen, wie dem Volke als Ganzem, ins Herz schaut und nicht auf äußeren Prunk und Schein. Er schaut auch jedem von uns getanen Werk ins Herz, besonders aber den Wohltätigkeitswerken.

Vor allem aber frägt er: «Was lebt und was ist tot, was wurde an Schöpferischem getan, und was wurde nicht getan? Schläft ihr oder wacht ihr? Wie habt ihr das Pfund verwaltet, das ich euch gegeben habe? Habt ihr den Sinn eines besonderen Auftrages erfaßt, habt ihr diesen Auftrag erfüllt, seid ihr überhaupt auf dem Wege dazu? Seid ihr wach für die Größe eurer Aufgabe? Stärkt ihr das andere, das sterben will: den Mut, die Hingabe, die Klarheit und Lauterkeit, die Gewissenhaftigkeit, die echte Bodenständigkeit, die Weite des Herzens? Seid ihr bereit, wenn ich komme? Habt ihr Trägheit, Sattheit, Eitelkeit, Ängstlichkeit, Unlauterkeit und alles, was euch von mir entfernt und was euern Namen auslöscht, überwunden? Seid ihr wert der weißen Kleider und des ewigen Namenszuges im Buche des Lebens?»

Wer sein Vaterland liebt, stellt sich diese Fragen. Und er versucht, sie ehrlich zu beantworten. Aber das genügt nicht. Wir müssen von diesen Fragen aufgerüttelt werden bis auf den Grund unseres Herzens. Denn dort ist wohl noch das Wissen um den wahren Glanz, die wahre Fülle und die wahre Schönheit unseres Vaterlandes verankert. Und dort pocht das Wissen um unsere besondere Mission ans Gewissen.

Es ist von Bedeutung, daß für unser Volk, für unser Dasein, für unsere Aufgabe die vielfältige *Natur* unseres Landes um den einen festen Kern: die Berge, ein *Symbol* ist, das dem Geist, in welchem wir unsere Heimat lieben und vor Gott bringen wollen, die Richtung gibt.

Wir haben die Berge. Sie sind das Symbol der stillen Kraft und der Unverrückbarkeit. Wo und wann aber gibt es bei uns noch wirkliche Stille und wirkliche Kraft? Sind wir unverrückbar im Gehorsam gegenüber Gott?

Auf den Bergen weht Höhenluft und ein kräftiger, reiner Wind. Wer atmet solche Höhenluft noch ein, und wo weht in dem, was bei uns geschieht, ein kräftiger, reiner Wind?

Die Berge sind das Symbol der Höhen, zu denen man aufschaut, und der Gipfel, die man um einer weiten Aussicht willen erringt, und an denen man seine Kräfte mißt. Wohin aber schauen wir? In die Höhen, wo wir Gott finden? Und wie erringen wir heute die Gipfel? Bedeutet

uns ein Ringen um Echtes, um Schweres und Tapferes noch etwas? An was messen wir heute unsere Kräfte?

Aus den Bergen kommen die lauteren Quellen, und gewaltige, lebenbringende, völkerverbindende Ströme entspringen dort. Aus welchen Quellen aber schöpfen wir? Und wo bleiben die Ströme des Lebens, die aus unseren Herzen, aus dem Herzen unseres Vaterlandes brechen und in die Welt fließen sollten?

In den Bergen lebt der strenge, nüchterne Geist, der unbeirrbar Gut und Böse scheidet. Aber welchem Geist dienen wir?

Ein Berg ist auch Zion. Zion ist der Berg der Völker. Dort sollen und werden sich alle Menschen und alle Völker finden. Aber dasjenige Volk im Herzen Europas, an dem das Grauen des Krieges sich – bis heute – nicht ausließ und das seinen Bund mit Gott und vor Gott im Angesicht der Berge gegründet hat, bekam die besondere Aufgabe, die Völker zu Jesus Christus, zum Berge Zion zusammenzuführen. Warum konnte aber der alte Völkerbund auf schweizerischem Boden nicht gedeihen? Und was tun wir Entscheidendes für den neuen? Wo sind heute die Winkelriede, die durch die furchtbare Wand des Kriegs- und Gewaltdämons durchbrechen und dem Frieden den Weg schaffen?

Unser Beten möge auf den Grund gehen und sehr demütig sein. «Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.»

C. W.-St.

Predigt zum Erntedankfest 1954

Text: Psalm 106, 1, 2, 6, 24, 25.

Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?
Wir haben gesündigt samt unsern Vätern; wir haben mißgehandelt und sind gottlos gewesen.
Und sie verachteten das liebe Land, sie glaubten seinem Wort nicht und murrten in ihren Hütten; sie gehorchten der Stimme des Herrn nicht.

«Seine Güte währet ewiglich.»

Ist das wahr, im Blick auf diesen verregneten Sommer, können wir in dieses Lob miteinstimmen?

Eine Tageszeitung von gestern meldet unter der Überschrift «Erntedankfest 1954 mit ernstem Hintergrund», der Gemeinderat einer Bodenseegemeinde habe beschlossen, das herkömmliche Erntedankfest in diesem Jahr nicht zu feiern. Ein großer Teil der Ernte war dem Unwetter zum Opfer gefallen.

Soweit sind wir? Und nicht nur in der ungenannten Bodenseege-